Zeitschrift: Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1913)

Artikel: Haus und Heimat
Autor: Fient, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550353

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des *einzelnen,* die Verwaltung nach außen repräsentierenden *Organs,* im allgemeinen nicht richtig gewürdigt. Man vergißt, daß der Beamte in seinen Handlungen durch unerbittliche Berufspflichten an Gesetz und Reglement gebunden ist. Nicht selten entstehen bei ihm innere Konflikte und muß er sein persönliches Empfinden zurückdrängen, um Reibungen mit den Vorschriften und daraus entstehende unliebsame Folgen zu vermeiden. Wie er vom vorgezeichneten Wege des Reglements abweicht und den vielen an ihn gerichteten Wünschen Zugeständnisse machen will, schwebt auch schon das Damoklesschwert der disziplinarischen Bestrafung über ihm. Die Unannehmlichkeiten und Sorgen aller Art und die nicht selten empfindlichen materiellen Nachteile, die für ihn und seine Familie daraus entstehen können, kennt nur der Eingeweihte. Es muß aber doch einmal öffentlich auf diese folgenschweren Konsequenzen hingewiesen werden, um der ungerechten Beurteilung zu begegnen, die Unkenntnis für die Gebundenheit und Abhängigkeit des Staatsorgans von zwingenden Vorschriften und mangelndes Verständnis für die aus dieser Doppelstellung gegenüber Verwaltung und Publikum sich ergebenden Schwierigkeiten so oft erzeugen. Das tiefere Eindringen in die wirklichen Verhältnisse und Bedingtheiten der Beamtentätigkeit würde manch hartes Wort unterdrücken, würde manche Handlung des Postbeamten und Angestellten in milderem Lichte erscheinen lassen, würde manches unliebsame Intermezzo im Telephondienste verhindern und würde andern Auffassungen Platz machen über die Schwierigkeiten und Verantwortlichkeiten, mit denen im hastigen aufreibenden Betriebe die gewissenhafte Berufsausübung des Eisenbahnfunktionärs und des Verkehrsbeamten überhaupt zu rechnen hat. Ruhige, unvoreingenommene Überlegung könnten uns manches Mißverständnis, manche Unannehmlichkeit, auf beiden Seiten viel Ärger und Verdruß ersparen. Der Einzelne muß sich dessen bewußt sein, daß seine persönlichen Wünsche nicht der geeignete Maßstab sind, an dem er ermessen kann, ob das, was der Beamte tut oder unterläßt, richtig ist oder nicht. Des letztern Handlungsweise ist von andern Regeln bestimmt. Zwar begehen auch die Verwaltung und ihre Beamten Fehler. Diese wollen wir hier nicht beschönigen. Wir müssen aber auf eine Seite der Frage einmal hinweisen, die oft übersehen wird, eine Tatsache, die unendlich mehr, als man gemeinhin annimmt, dazu beigetragen hat, künstliche Schranken zwischen Staatsverwaltung und Volk aufzurichten. Diese niederzulegen, mehr Verständnis für die beidseitigen Stellungen und Aufgaben in die ungezählten kleinen Wechselbeziehungen des Alltags hineinzutragen, dafür zu sorgen, daß nicht durch unzutreffende Verallgemeinerungen, hervorgegangen aus Mißverständnissen und persönlichen Verstimmungen, falsche Urteile, Animositäten und Gegensätzlichkeiten entstehen; das ist auch eine Aufgabe, und keine unwichtige, neuzeitiger Verwaltungsreformen. Sie kann nicht durch Gesetze und Paragraphen gelöst werden. Hier muß die Kleinarbeit der Aufklärung einsetzen. In Familie, Schule und Gemeinde kann viel für die Gesundung der Verhältnisse getan werden. Denn wo die richtige Erkenntnis und richtiges Verständnis dafür sich bildet, daß Verwaltung und Staatsbeamte nichts anderes wollen, als im Volke und mit dem Volk für die Volksgesamtheit und für den wirtschaftlich-kulturellen Fortschritt aller zu arbeiten, da zeigt sich auch mit ganzer Überzeugungskraft die tatsächliche Harmonie der Interessen und Bestrebungen von Staatsverwaltung und Volk. Auf dieses Ziel des gegenseitigen Sichverstehens müssen wir hinarbeiten. Das, scheint uns, ist, verwaltungspolitisch gesprochen, die praktische Lektion der Erweiterung der sozialen Tätigkeit des Staates auf dem Boden der Kranken- und Unfallversicherung.

Haus und Heimat.

G. FIENT „Winter- und Frühlingsblumen".

Was faßt der Begriff „Haus und Heimat" in sich? Die Sprache ist nicht reich und auch nicht schön genug, um das in Worten auszudrücken. Es gibt aber etwas in der Welt, was den Menschen mit aller Liebe, mit frühlingswarmem Ahnen und heißem Sehnen ergreift, mag er nun weilen unter dem lichtbeglänzten Himmel des Südens oder in den starren Gefilden des Nordens, in den einförmigen und unendlichen Ebenen oder auf den leuchtenden Alpenhöhen: Vom Himmel kommt's und zum Himmel zieht's hin. Das ist der Geist der Heimat, der jeweilen in des Jahres letzter Stunde mit sterngoldener Schrift auf die Türen aller Häuser, aller Kirchen und Rechtsgebäude das Wort aufschreibt: Der Mensch ist nicht zum Tier und zum Elend, sondern dazu geboren, daß er sich für das Leben eine Stätte suche, wo Glück und Liebe wohnen. Die zu finden, dazu gehört nun allerlei; viele Wege führen dahin, aber alle sind mühsam. Berufene Diener des göttlichen Wortes weisen den Weg zum Himmel. Allein der liebe Gott will, daß die armen Menschenkinder auch auf Erden schon glücklich seien. Dazu hat er seine wundervolle Welt geschaffen und dazu hat er dem Menschen körperliche und geistige Gaben verliehen, damit dieser sich damit die Welt gewinne. Es ließe sich auf Erden schon ganz erträglich leben, wenn alle es einsehen wollten. Aber leider suchen die bösen Engel des Unverstandes und des Hasses dies zu verhindern und Verwirrung und Unheil anzurichten. Wir wollten nun mit unsern Bildern zeigen, wie es nach unserer Meinung in Haus und Feld, in der Familie, in der Gemeinde und im Vaterland, in Kopf und Herz sein und nicht sein sollte. Auch die ärmste Hütte und der verlassenste Erdenwinkel lassen sich zur Heimat, das heißt zu einer Stätte gestalten, die dem Menschen lieb und teuer ist und in der er sich festwurzelt, wie der Baum im Erdreich und selbst im Gestein. Viele glauben, dazu gehöre viel Geld; Glück und Geld sind für die meisten Menschen gleich bedeutend. Das ist gewiß ein großer Irrtum, was diejenigen am besten und sichersten beweisen könnten, welche zu verschiedenen Zeiten in verschiedenen Verhältnissen gelebt haben. Not freilich ist ein unversöhnlicher Feind des Menschenglückes; hungern und dabei fröhlich, lieb und gut sein, das ist ein Kunststück, das nach unserer Ansicht kein einziger Mensch fertig bringt und das wir auch niemandem zumuten könnten. Im übrigen aber läßt sich bei gehöriger Einsicht und gutem Willen mit sehr einfachen Mitteln so vieles tun, um sein Leben menschenwürdig einzurichten. Etwas Ordnungssinn gibt dem Häuschen einen freundlichen Anstrich, macht das Gärtchen heimelig, ziert die einfachste Ortschaft und verleiht den Menschen ein menschenwürdiges und auf höheren Ursprung hinweisendes Aussehen; die Liebe weiht die Familie zum Heiligtum; gerechter und freier Sinn beglückt Land und Volk, und der Glaube an das Gute und Göttliche erhält im Herzen ein reines Feuer, das stets und ewig die Heimat anzeigt. Das ist der heilige Geist der Heimat.

„Ein Zauber von Frische und Reinheit geht von der Wäsche aus, die beständig mit Sunlight-Seife behandelt wird. Hervorragende Waschkraft und Ausgiebigkeit, verbunden mit vollkommener Reinheit und Unschädlichkeit, sind die Eigenschaften, die die Sunlight-Seife jeder Hausfrau wertvoll machen. Sie ist deshalb gerade für die zartesten Stoffe und empfindlichsten Gewebe von unschätzbarem Vorteil. Die delikatesten Sommerroben erscheinen wie neu, wenn Sunlight-Seife bei der Wäsche richtig verwendet wird.

„Achten Sie beim Einkauf darauf, dass Sie die echte Sunlight-Seife erhalten. Auf jedem Stück muss der Name „Sunlight“ eingestempelt sein“.